



**'s Jahr geht dahie**  
 's Jahr geht dahie, im Riesenschritt, koa Tog bleibt niamols steh, d' Uhrzeit wandert munter mit, 's muaß 's schee und 's weh vogueh.  
 Da Mensch bedenkt, Gott sicher lenkt, kennt jeden Einzelnen genau, a gwiss er de Gedanken kennt, is' a Mo oda a Frau.  
 Sofie Hahn

**KOMMENTAR**

**Diese Zusage kommt zu spät**

Jetzt also doch: Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber wird sich in Würth „der Bevölkerung stellen“. Das ist ehrenwert, bravo! Das Angebot hat nur einen Schönheitsfehler: Es kommt zu spät. Die politische Entscheidung über den Polder Würthhof ist gefallen, die Sache ist durch. Ein Treffen hat keinen Wert mehr.  
 Glauber ist seit 12. November 2018 Umweltminister. Er hätte sich jederzeit mit der Bevölkerung austauschen können. Hat er nicht getan. Nicht nur kommen können, sondern kommen müssen hätte er spätestens im Juni: Es wäre seine Aufgabe gewesen, die Studienergebnisse seines Ministeriums den Menschen hier vorzustellen. Stattdessen preschte Hubert Aiwanger vor, ausgerechnet!!!, der in einem Zeitungsinterview ... ach, lassen wir das.  
 Glauber ist jedenfalls nicht gekommen, auch danach nicht. Corona taugt nicht als Begründung, denn im Freien wäre vieles möglich gewesen. Mit der Familie Gerl hätte er sich zum Beispiel den Würthhof anschauen können, mit Anwohnern aus Kiefenholz den Donaudamm. Er ist als bayerischer Minister natürlich auch den niederbayerischen Interessen verpflichtet, das ist klar. Aber sich die Gegenseite wenigstens mal anhören, das wäre nicht zu viel verlangt gewesen. Stattdessen bestellte Glauber den exklusiven Kreis der betroffenen Bürgermeister nach Weltenburg. Und dann – zack, zack! – fiel auch schon der Kabinettschluss.  
 Wenn Glauber nun nachträglich mit dem Volk spricht, dann ist das ehrlich gesagt müßig. Der Verlauf dieses Treffens ist absolut vorhersehbar: Es wird ein Beschwichtigungs- und Beruhigungsmarathon werden.  
 Glauber wird ernst dreinblicken und aufmerksam zuhören, er wird oft nicken und sinngemäß Folgendes sagen: Ja klar, der Polder ist ein gigantischer Eingriff. Wir haben es uns nicht leicht gemacht, wirklich nicht, aber es muss sein. Unsere Fachleute werden jeden weiteren Planungsschritt genau vorbereiten und alles noch mal durchrechnen. Ich kann Ihnen versichern, dass sich Ihre Lebensbedingungen in keiner Weise verschlechtern. Wasser in den Kellern werden wir technisch verhindern, das ist sicher... Und so weiter, und so fort.  
 Schöne Worte, die man glauben kann oder nicht und die nichts mehr ändern: Genau so wird's kommen.  
 Will jemand dagegen wetten?  
**Simon Stadler**



**Flutpolder: Glauber wird sich in Würth „der Bevölkerung stellen“**

**Landkreis.** (std) Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber (Freie Wähler) wird sich in Würth den Fragen, Ängsten und Kritikpunkten der Bevölkerung stellen. Am Rande des Festakts zum 125-jährigen Bestehen des Kreisverbands für Gartenkultur und Landespflege im Innenhof des Würther Schlosses (wir berichteten) sicherte Glauber dem Würther Bürgermeister Josef Schütz einen persönlichen Besuch zu. Das bestätigte Schütz am Montag unserer Redakti-

on. Auf die Frage des Bürgermeisters, wie es in Sachen Polder weitergeht, sagte Glauber zu, persönlich vorbeizukommen, bevor das Raumordnungsverfahren startet. Als Glauber bei einem folgenden Ortstermin in Frauenzell von Stadtrat Thomas Schweiger noch einmal auf den Polder angesprochen wurde, erneuerte er seine Zusage und verwies auf die Vereinbarung mit Schütz. Ein fester Zeitpunkt für den Besuch in Würth ist nicht festgelegt, da ja der Zeit-

plan des weiteren Genehmigungsverfahrens völlig offen ist (wir berichteten). Ausgemacht ist auf jeden Fall, dass es ein direkter Austausch mit den Bürgern werden soll: Laut Schütz hat der Minister angekündigt, sich „der Bevölkerung stellen zu wollen“. Alles andere ergäbe auch keinerlei Sinn, betont Schütz: „Ein kleines Treffen mit fünf Leuten im Rathaus brauchen wir nicht. Herr Glauber muss sich nicht mir stellen, ich bin ja schon ein paar Mal

mit ihm zusammengekommen, zum Beispiel in Weltenburg. Nein, es geht jetzt um die Bevölkerung, sie hat Antworten verdient. Das ist ja das, was wir immer wieder gefordert haben.“ – Das Bild zeigt Protestplakate, die Poldergegner am Sonntag an der Auffahrt zum Schloss, wo der Umweltminister vorbeifuhr, angebracht hatten. Die IG Polder wollte auf diesem Weg Flagge zeigen und ihre Meinung kundtun, ohne den Festakt zu stören. Foto: Simon Stadler

**Verständnis für die Trassengegner**

**Umweltminister Glauber informierte sich über den Südostlink und die Kulturachse Ost**

Von Simon Stadler

**Landkreis.** Als Brennbergs Bürgermeisterin Irmgard Sauerer am Sonntagmittag mit Umweltminister Thorsten Glauber in dessen Dienstwagen – einem elektrisch betriebenen Audi – vom OGV-Festakt in Würth (wir berichteten) nach Frauenzell fuhr, da kamen sie direkt dort vorbei, wo die Stromtrasse mal verlaufen soll. Sie fuhren mitten durch den Wald zwischen Wiesent und Frauenzell, vorbei am Nepal-Pavillon, und da wies Sauerer den Minister auf die geplante Zerstörung hin.

Viele Hektar des Waldes müssten einer Schneise für die Trasse weichen, sagte Sauerer. Alleine im Landkreis würden dem Trassenbau elf Hektar Wald zum Opfer fallen. Der Minister habe das aufmerksam zur Kenntnis genommen, erzählt Sauerer. Und er habe – ebenso wie Landtagsabgeordneter Tobias Gotthardt – darauf verwiesen, dass die Freien Wähler seit vielen Jahren gegen das Projekt engagiert seien.

Die Fahrt im Dienstwagen endete in Frauenzell-Ochsenweide, unweit des Himmeltals, von dem sich der Minister beeindruckt zeigte. Sauerer erklärte dem hohen Gast, wie der Trassenbau die Trinkwasserversorgung des Vorwaldortes beschneiden würde. Die Gemeinde darf zwei fertig gebohrte Brunnen nicht ans Netz bringen, damit die Planungen für die Trasse ungehindert weitergehen können. Die Bundesnetzagentur hat eine Veränderungssperre verhängt – die Gemeinde klagt dagegen, wie Sauerer und zweiter Bürgermeister Franz Löffl sagten.

Glauber zeigte sich irritiert von dieser Gemengelage, die Trinkwasserversorgung der Kommunen sei ein hohes Gut, das erhalten bleiben müsse. Sauerer bat den Minister darum, die Sache mit dem ihm ja quasi unterstellten Wasserwirtschaftsamt zu besprechen. Die Gemeinde fordert, dass die Brunnen Vorrang vor

der Trasse haben, und dass Auflagen erlassen werden, die sicherstellen, dass die Wasserversorgung trotz Trasse weiterlaufen kann. „Anderorts kommt die Trasse den Wasserschutzgebieten auch nahe, zum Beispiel in der Ammerlohe bei Wiesent oder in Giffa. Auch dort gibt es Auflagen und es müssen Wege gefunden werden, wie das Wasser zu schützen ist“, sagte Sauerer. Glauber sicherte zu, das Thema mitzunehmen.

**Sauerer: „Wir wollen nicht bloß schimpfen“**

Bei dem Ortstermin ging es laut Sauerer aber nicht darum, „bloß zu schimpfen“. Vielmehr wollten die Brennberger dem Umweltminister die Schönheit ihrer Heimat vorführen. Brennberg ist ja bekanntlich Biodiversitätsgemeinde, sie ist damit Teil eines Projekts, das Glaubers Ministerium fördert. Nach drei Jahren läuft diese Förderung nun aus. Das Projekt trage reiche Früchte und sollte im Freistaat unbedingt eine Fortsetzung finden, sagte Sauerer. Zur Gemeinde Brennberg habe

dieses Projekt perfekt gepasst, da es dort eine ursprüngliche, „nicht ausgeräumte“ Landschaft gebe, die das Kloster Frauenzell über Jahrhunderte geprägt habe.

Glauber konnte dem nur beipflichten, er sprach von einem Musterbeispiel. In Brennberg gefalle es ihm sehr gut, sagte der Minister, das Hügelige erinnere ihn an seine eigene Heimat Pinzberg im oberfränkischen Landkreis Forchheim. Lange habe man „Bayern nur um Stadtzentren herum entwickelt“ und in die weite Fläche nur Almosen geschickt. Dieses Denken bezeichnete Glauber als „maximale Fehleinschätzung“. Heute sei klar, dass gerade ein starker ländlicher Raum, eine intakte Fläche entscheidend sei.

Vom Himmeltal aus fuhr Glauber mit den Brennbergern zum Kloster Frauenzell. Obwohl er eigentlich nur noch „drei Minuten Zeit“ hatte, wie er wiederholt betonte, nahm er sich dann doch eine gute Viertelstunde in dem altherwürdigen Bauwerk. Olga Brandl-Engesser, die sich im Freundeskreis des Klosters engagiert, und Heimatpfleger Robert Böck

gaben dem Minister einen kurzen Einblick in die Historie und Bauweise. Glauber, der im früheren Leben Architekt war, zeigte sich beeindruckt vom Kloster – und natürlich von der Wallfahrtskirche.

**Wird das Kloster ein Mitmachort?**

Im weitläufigen Klostergarten erklärte Sauerer dann den Plan, das ehemalige Kloster in einen Mitmach- und Bildungsort zu verwandeln. Ein dauerhaftes, klassisches Museum ist nicht das, was ihr vorschwebt. Die Vision zielt vielmehr darauf ab, das Bauwerk mit Leben zu füllen. Eines Tages, so die Idee, könnten sich dort Schüler oder Studenten weiterbilden, es könnte Projekte geben, Ausstellungen, gepaart mit Kulturveranstaltungen, Konzerten. Gerade die Biodiversität könnte eine große Rolle spielen, sagte Sauerer, man könnte im Klostergarten zum Beispiel neue Obstbäume pflanzen. Ein lebendiger Ort, an dem sich was rührt, das ist das Ziel. Dieses wiederbelebte Kloster könnte Teil der Kulturachse Ost werden (wir berichteten). Die Kosten dafür schätzt Sauerer – ganz grob – auf sechs bis acht Millionen Euro.

Ein Konzept, das bis ins allerletzte Detail ausgestaltet ist, liegt noch nicht vor, sagte Sauerer, „aber wir haben einen groben Plan im Kopf“. Brandl-Engesser sagte es so: „Die Software ist da, die Hardware fehlt noch.“ In jedem Fall wird die Umsetzung Geld kosten, es wird Förderungen brauchen, und vielleicht könne sich daran auch das Umweltministerium beteiligen, wenn junge Leute dort an den Umweltschutz herangeführt werden, meinte Sauerer. Glauber hörte sich die Ausführungen interessiert an und lobte die Idee. Das Konzept müsse allerdings stetige Aktivität sicherstellen, sagte er. „Ein Konzert pro Jahr“ sei sicher nicht ausreichend.



Umweltminister Thorsten Glauber (Mitte) im Austausch mit Bürgermeisterin Irmgard Sauerer und zweitem Bürgermeister Franz Löffl. Foto: Simon Stadler